

aus dem Wasser hervor. In der Zwangslage bauen die Wasserhühner zwischen diesen ihre kunstlosen, schwimmenden Nester, die wegen der geringen Deckung sogar vom Ufer sichtbar sind und als kleine Schilf- oder Rohrhafen erscheinen. Besagte Fischer und wilde Angler, die mit oder ohne Erlaubnis die Ausführung ihres Gewerbes dem Beobachter vor-täuschen, suchen allmorgendlich mit einem Kahne die Rohrflächen nach Lietzeneiern ab. Die dummen Hennen scheinen den Eierräubern die Arbeit nicht allzusehr zu verübeln, denn sie legen jeden Morgen wieder ein neues Ei in das leere Nest.

Bis zu welcher Höchstleistung im Eierlegen die Wasserhühner bei dem täglichen Raube gereizt werden, und welche Folge die Reizung für die Hennen hat, vermag ich nicht anzugeben.

Eine Möglichkeit zum ruhigen Brüten für die Lietzen tritt erst ein, wenn Rohr und Schilf eine gewisse Länge erreicht haben, so dass das Auffinden der Nester schwieriger wird.

---

### Kleinere Mitteilungen.

**Anpassungsfähigkeit der Haubenlerche.** Die Haubenlerche ist der typische Bewohner unserer Landstrassen, Eisenbahndämme und Bahnhöfe. Wie gross die Anpassungsfähigkeit dieses erst spät eingewanderten Steppenvogels an die Verhältnisse seiner neuen Heimat, an die künstlichen Steppen, ist, wenn man Strassen und Eisenbahnanlagen so nennen will, kann auf dem Güterbahnhofe Meissen beobachtet werden. Mehrere Paare haben dort seit Jahren ihr Standquartier aufgeschlagen. Nahrung bieten ihnen die Düngersammelplätze der Entseuchungsanlage und der Pferdedünger auf den Abfuhrstrassen; auch fällt beim Getreideverladen manches Körnlein für sie ab. Besonders charakteristisch für ihre Anpassungsfähigkeit war bis vor etwa vier Jahren das Baumaterial der meisten Haubenlerchennester auf dem Bahnhofe. Da Stroh und dürre Grashalme ziemlich spärlich vorhanden sind, trugen die Vögel Bindfadenreste zusammen und flochten daraus sehr geschickt ihre Nester. Derartiges sonderbares Nistmaterial fand sich damals noch reichlich an den Ladegleisen; die Bindfäden waren die Ueberreste der Plombenschnuren, welche zum Verschliessen der Güterwagen gedient hatten. Seit einigen Jahren sind die Schnuren durch Draht ersetzt worden; die Bindfaden-

reste sind seitdem verschwunden. Die Lerchen benutzen nun Halme zum Nestbau, vereinzelt sind aber immer noch Endchen von Fäden und Stricken im Neste zu finden.

Bei der Wahl der Nistplätze bekunden die Vögel fast immer eine staunenerregende Sorglosigkeit. Furcht vor Menschen kennen sie dabei überhaupt nicht. Ihr Zutrauen wird auch niemals getäuscht; jedermann schont und schützt sie. Das Nest wird stets dicht an eine Schiene gebaut. Brutvogel und Eier stechen von dem groben Schotter und Sand der Gleisbettung so wenig ab, dass es oft Schwierigkeiten macht, das Nest aufzufinden.

Eine ganz besondere Sorglosigkeit leistete sich ein Pärchen bei seiner ersten Brut im Jahre 1908. Die Chronik dieses Nestes verdient aufgezeichnet zu werden. Es bestand nur aus Bindfaden und war an der Innenseite einer Schiene eines Ausziehgleises erbaut. Es ist dies eine Gleisanlage auf dem Verschubbahnhofe, die ständig in Benutzung ist und fast ununterbrochen von Wagen befahren wird. In den ersten Tagen des Brütens flog der Vogel vor jedem anrollenden Wagen auf. Ich befürchtete schon, dass auf diese Weise die Eier überhaupt nicht zum Ausschlüpfen kommen würden, hatte mich jedoch getäuscht. Nach einigen Tagen trat auch hier eine Anpassung ein. Der Vogel duckte sich nur noch unter den rollenden Rädern und liess sich in der Ausübung des Brutgeschäftes nicht mehr stören. Am 2. VI., genau vierzehn Tage nach der Ablege des dritten (letzten) Eies, waren zwei Junge im Neste. Das dritte Ei wurde nicht ausgebrütet und am 3. VI. von den alten Vögeln aus dem Neste entfernt. In der Nacht vom 4. zum 5. VI. fiel ein ausserordentlich starker Regen; zwischen den Gleisen stand das Wasser bis 5 cm hoch. Das Lerchennest mit den zwei Jungen wurde fortgeschwemmt. In der Morgendämmerung fand ein Weichenwärter auf seinem Revisionsgange die völlig durchnässten, ängstlich piependen Kleinen. Er setzte sie auf ein Bündel Putzwolle und trocknete und erwärmte sie auf dem Ofen seiner Wärterbude. Am Morgen wurden sie ins Nest zurückgebracht und von den Alten sofort gefüttert. Am 6. VI. wurde ein Jungvogel tot aufgefunden; vermutlich war er an den Folgen der Unglücksnacht eingegangen. Der Ueberlebende lief am 11. VI. aus dem Neste, kehrte aber noch an

mehreren Abenden dorthin zurück. Das halbflügge Tierchen wurde einmal eingefangen und mit auf eine langsam fahrende Verschublokomotive genommen; es war ein rührendes Bild, wie ein alter Vogel auf der Suche nach dem Jungen im Eilmarsche hinter der Lokomotive herlief. Nach etwa acht Tagen war der Jungvogel verschwunden; vermutlich ist er einer der hier zahlreich herumstreichenden Katzen zum Opfer gefallen.

Am 16. VI. waren die alten Vögel mit dem Fortschaffen des Nistmaterials beschäftigt; das Nest für die zweite Brut wurde an einer weniger belebten Stelle des Bahnhofs, aber wieder dicht an eine Schiene gebaut. Bei dieser Brut kamen von vier Eiern drei aus; die Jungen wurden diesmal ohne Fährnis aufgezogen.

Meissen.

A. Klengel.

**Ein papiernes Buchfinkennest.** Bevor sich im Vorjahre die Aeste eines Kastanienbaumes auf dem Schulhofe des Hildesheimer Lehrerseminars belaubt hatten, fand ich in einer Astgabel ein Buchfinkennest, das von seiner Umgebung ganz ausserordentlich abstach — eine Erscheinung, die von der Regel wesentlich abweicht. Auf den ersten Blick schien das Nest vollständig aus weissen Papierfetzen hergestellt zu sein. Der dunkle Schwanz des eierlegenden Weibchens hob sich merklich ab von dem Weiss des Nestes. Auf dem Schulhofe inmitten der Stadt wird dem Finken das übliche Nistmaterial wohl schwerer zugänglich gewesen sein, wenngleich ein Buchfink des Schulgartens die Nestwand aus Moos und Flechten gewirkt hatte.

Als die Brut ausgeflogen war, holte ich das Nest zur genaueren Untersuchung herunter. Das ganze Nest wog 8 g. Da die Gabeläste recht kräftig waren, hatte am Baumaterial gespart werden können. Von  $5\frac{1}{2}$  g des äusseren Kranzes waren  $2\frac{1}{2}$  g Papierstückchen von durchschnittlich 1 qcm Grösse. Auffallenderweise war kein Zeitungspapier verwendet worden, das doch auf dem Schulhofe sicherlich in grösserer Menge zu finden gewesen wäre. Die Fetzen bildeten Teile von Formularen, Rechenheftblättern, Abreisskalenderblättchen und Briefumschlägen. Der Kranz bestand ferner aus Hühnerfedern (ein Hühnerstall ist in der Nähe), Pflanzenwurzeln, Spinnengewebe, Wolle und Bindfäden. Darin fand ich auch das Tönnchen einer Fliegenpuppe.

Im Napfe fehlte das Papier vollständig. Er bestand aus Tauben-, Finken- und Hühnerfedern, aus wenigen Wollfädchen, Pferdehaaren, Borsten und Fasern der Kokosmatten. Die Kokosmatten der Turnhalle werden auf dem Schulhofe geklopft. Die Borsten entstammen wahrscheinlich den Schulbesen und Fegern. An dem Napfe konnten drei Schichten unterschieden werden. Die untere Lage enthielt das verschiedenste Baumaterial; in einer mittleren Schicht herrschten weiche Flaumfedern vor. Der innere Teil bestand aus Haaren, vorwiegend aber aus den feinsten Kokosfasern.

Man ersieht daraus von neuem, dass sich auch der Buchfink den äusseren Verhältnissen anzupassen weiss und, den Umständen entsprechend, sein Baumaterial wählt.

Hildesheim.

M. Brinkmann.

**Der Streit um die Beute zwischen Jäger und Sperber.** Auf der letzten Hühnerjagd lässt ein Jäger auf ein versprengtes, aufgehendes Repphuhn, *Perdix perdix L.*, fliegen. Das angeschossene Huhn versucht mit unsicheren Flügelschlägen sich in die etwa dreissig Schritt entfernte Kieferschonung zu retten. Da schnell plötzlich aus dem Rande des Bestandes ein Sperberweibchen, *Accipiter nisus L.*, hervor, stösst trotz des eben gefallenen Schusses und der in der Nähe befindlichen frappten Jäger auf die angeschossene Henne und trägt sie in den Fängen im langsamen Fluge dem Dickicht zu. Nur den eiligen Sprüngen des Schützen, der seinen Preis schon verloren glaubte, ist es zuzuschreiben, dass der Sperber die Beute fahren liess und sie dem abtrat, der den ersten Anspruch darauf hatte.

Berlin-Baumschulenweg.

Ewald Puhmann.

**Schwimmende Taube.** A. E. Brehm berichtet aus Oberägypten, dass die dortigen Haustauben scharenweise auf dem Nil einfallen und schwimmend ihren Durst zu stillen pflegen. In unsern Breiten ist diese überraschende Gewohnheit bei *Columba livia* nicht beobachtet; man könnte versucht sein, sie als Anpassung an die eigenartigen hydrographischen Bedingungen des Nillandes aufzufassen. Um so auffallender war es mir, ein gleiches Verhalten bei unserer Hohltaube, *Columba oenas*, festzustellen. Ich ruderte am 4. September 1909 auf dem Carolateich im Dresdener Grossen Garten, wo Ringel- und Hohl-

taube sehr zahlreich brüten. Sie flogen an diesem Tage recht unruhig umher, da ein Gartenaufseher sie mit dem Tesching bedrohte und einzelne zur Strecke brachte. Ein Trupp von sechs Hohлтаuben liess sich auf den Steinen des Inselchens nieder, das das Ausflussrohr des Springbrunnens umschliesst; während die übrigen hier rasteten, setzte sich einer dieser Vögel einige Meter davon frei aufs Wasser, trank im Schwimmen und erhob sich nach einigen Sekunden von der Wasserfläche so glatt wie vom festen Lande. Ich konnte über die Stelle, wo er gesessen, das Boot hinwegrudern.

Dresden.

Hugo Mayhoff.

### Aus Tageszeitungen.

**Salomons-, Gilbert- und Ellice-Inseln. Verbot der Ausfuhr von Vögeln und Vogelbälgen.** (Nachrichten für Handel und Industrie, Berlin, vom 1. August 1914.) Eine Verordnung vom 25. April 1914 (No. 6/1914) hebt die Verordnung vom 3. November 1913 (No. 8/1913)\*) auf und bestimmt unter anderem:

Die Ausfuhr der Bälge, des Gefieders, der Nester und Eier der in einer vom Resident Commissioner von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen Liste aufgeführten wild lebenden Vögel ist verboten, sofern diese auf den Inseln getötet, verletzt oder gefangen oder die Nester oder Eier auf den Inseln erbeutet worden sind. Zuwiderhandlungen, wozu auch der Versuch der Ausfuhr gerechnet wird, werden mit einer Strafe bis zu 5 Pfund Sterling geahndet. Im Ueberführungsfalle werden die Vögel, Vogelteile, Nester oder Eier eingezogen.

(The Board of Trade Journal.)

### Literatur-Uebersicht.

Reinhold Fenk: Ist der griechische Steinsperling als eigene Form zu unterscheiden, sowie Anderes über *Petronia*. (Ornithol. Monatsberichte 1914, S. 85—90.)

Die Balkanvögel werden als *Petronia petronia macrorhynchos* (Brehm 1855) abgetrennt. Verfasser berichtet sodann über vier thüringische Bruten in Starkästen (!), macht darauf aufmerksam, dass die Art anscheinend von einem Nistplatze nach benachbarten übersiedeln — nicht immer bei scheinbarem Verschwinden vernichtet sei — und mahnt zur Vorsicht in der Beurteilung der Zahlenverhältnisse, die in der älteren Literatur angegeben seien.

Ed. Paul Tratz: Vorläufiges über den Tannenhäherzug 1913/14. (Ebenda, S. 90—92.)

Vorläufiger Vergleich des auf der Ornithologischen Station in Salzburg eingelaufenen Materials mit dem Tannenhäherzug 1911.

\*) Deutsches Handels-Archiv 1914, Märzheft I S. 328.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Klengel A., Brinkmann M., Puhlmann Ewald, Mayhoff Hugo

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen.s 515-519](#)